

Erich Weber

Generationenkonflikte und
Jugendprobleme aus
(erwachsenen-)pädagogischer Sicht



VERLAG ERNST VÖGEL · 8000 MÜNCHEN 82

1987

Inhalt

VORWORT	XV
ERSTER TEIL	
Einführende Überlegungen zum Generationenverhältnis und zu den Jugendproblemen	1
<i>1.1 Klärung zentraler Kategorien</i>	<i>3</i>
1.1.1 Zum Generationsbegriff	3
1.1.1.1 Die biologisch-genealogische Sicht	3
1.1.1.2 Die bevölkerungsstatistisch-demographische Sicht	3
1.1.1.2.1 Bevölkerungsstatistische Sicht	3
1.1.1.2.2 Demographische Sicht	4
1.1.1.3 Die sozialkulturell-historische Sicht	5
1.1.1.3.1 Problemgeschichtlicher Rückblick	5
1.1.1.3.1.1 W. Dilthey	6
1.1.1.3.1.2 K. Mannheim	6
1.1.1.3.1.3 B. Buchhofer, J. Friederichs, H. Lüdtke	7
1.1.1.3.2 Gegenwärtige Sicht der Lebenslaufforschung	9
1.1.1.3.2.1 Vorbemerkung zur Lebenslaufforschung	9
1.1.1.3.2.2 Differenzierung der Generationen-Kategorie in der Lebenslaufforschung	10
1.1.1.3.2.2.1 Lebensaltersgruppen	10
1.1.1.3.2.2.2 Zeitgenossen	11
1.1.1.3.2.2.3 Kohorten	12
1.1.1.3.2.3 Anmerkungen zum Verhältnis von Generations- und Kohortenbegriff	16
1.1.1.3.3 Zur „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“	17
1.1.1.3.4 Zur Beschleunigung des Generationswechsels	18
1.1.2 Zum Jugendbegriff	20
1.1.2.1 „Jugend“ ein historisches Phänomen	20
1.1.2.2 Verschiedene Bedeutungen von „Jugend“	21
1.1.2.2.1 Jugend als Entwicklungsstadium im individuellen Lebenslauf (Lebensaltersphase)	21

1.1.2.2.2	Jugend als Altersgenossen innerhalb der Gesamtbevölkerung einer Gesellschaft und Kultur (Lebensaltersgruppe und soziokulturelle Lebensform) . . .	23
1.1.2.2.3	Jugend als Kohorten im zeitgeschichtlichen Wandel (epochale Jugendgenerationen)	24
1.1.2.2.4	Jugend als Ideal bzw. Idol der „Jugendlichkeit“ (Leitbild und Wertbegriff)	24
1.1.2.3	Differenzierungen innerhalb der Jugend in unserer Gegenwartsgesellschaft	25
1.1.2.3.1	Lebensaltersspezifische Differenzierungen und Orientierungen	25
1.1.2.3.2	Soziale Differenzierungen	27
1.1.2.3.2.1	Unterscheidungen nach sozialen Klassen bzw. Schichten	27
1.1.2.3.2.2	Unterscheidungen nach Sozialstatus	28
1.1.2.3.2.3	Unterscheidungen nach Siedlungstypen	29
1.1.2.3.2.4	Unterscheidungen nach Organisationsformen	29
1.1.2.3.2.5	Unterscheidungen nach subkulturellen Merkmalen	30
1.1.2.3.2.6	Unterscheidungen nach Problemgruppen	30
1.1.2.3.3	Geschlechtsspezifische Differenzierungen	30
1.2	<i>Erscheinungsformen und Bedeutung der Jugendprobleme und Generationenverhältnisse</i>	31
1.2.1	Kategoriale Aspekte	31
1.2.1.1	Jugendprobleme und Jugendproteste	31
1.2.1.2	Generationenverhältnis und Generationenkonflikte	34
1.2.2	Historische Aspekte	36
1.2.2.1	Jugendprobleme und Generationenkonflikte im 20. Jh.	36
1.2.2.1.1	Die „Jugendbewegung“ (im ersten Drittel des 20. Jhs.)	36
	Zwischenbemerkung (zur NS- und Nachkriegszeit)	37
1.2.2.1.2	Der „Jugendprotest“ (im letzten Drittel des 20. Jhs.)	38
1.2.2.1.2.1	Die „Studentenrevolte“ (in der zweiten Hälfte der 60er Jahre)	38
1.2.2.1.2.2	Die „alternative“ Jugend (etwa seit Mitte der 70er Jahre)	39

1.2.2.2	Gegenwärtige Erscheinungsformen der Jugendprobleme (die jeweils auch mit typischen Generationenproblemen verbunden sind)	42
1.2.2.2.1	Typologische Einteilungen	42
1.2.2.2.1.1	R. Mackensen (1982)	43
1.2.2.2.1.2	Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages (1983)	43
1.2.2.2.1.3	W. Hollstein (1983)	44
1.2.2.2.2	Zum Verhältnis von auffälligen Minderheiten und schweigender Mehrheit	45
1.2.3	Systematische Aspekte	47
1.2.3.1	Das Generationenverhältnis als Garant von Tradition und Innovation	47
1.2.3.2	Generationenprobleme als Symptome schwieriger Integration und Emanzipation der Jugend	51
1.2.3.3	Jugendproteste und Generationenkonflikte als Krise und Chance	55

ZWEITER TEIL

Erklärungsansätze für die aktuellen Jugendprobleme und Generationenkonflikte	59
Vorbemerkung	61
2.1 <i>Verschlechterung der Zukunftsperspektiven für die gegenwärtige Jugend infolge besorgniserregender Lebensverhältnisse und bedrohlicher Entwicklungen</i>	61
2.1.1 Problembereiche, aus denen drohend-düstere Zukunftsaussichten resultieren	61
2.1.2 Zusammenhänge mit den Jugendprotesten und Generationenkonflikten	63
2.1.3 Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	65
2.2 <i>Generationenseparierung bzw. Altersgruppensegregation infolge der Bedeutungszunahme der Gleichaltrigengruppen und des gesellschaftlich organisierten Bildungswesens</i>	65

2.2.1	Zur Generationenseparierung in der „Gleichaltrigen-Gesellschaft“ und in der „vergesellschafteten“ Organisation des Sozialisations- und Bildungswesens . . .	65
2.2.1.1	Zur „Gleichaltrigen-Gesellschaft“	65
2.2.1.2	Zur Bedeutungszunahme der jugendlichen Gleichaltrigengruppen („peer groups“)	66
2.2.1.3	Zur Verstärkung der Lebensalterssegregation durch die gesellschaftlich organisierte Sozialisation und Ausbildung	68
2.2.2	Zusammenhänge mit den Jugendprotesten und Generationenkonflikten	70
2.2.3	Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	72
2.3	<i>„Narzißmus“ und Motivationskrise der Jugendlichen infolge ver-wöhnender Sozialisations- und Erziehungsverhältnisse . . .</i>	73
2.3.1	Der neue Sozialisationstypus des Narziß	73
2.3.1.1	Charakterisierung des Phänomens	73
2.3.1.2	Erklärungsmodell	77
2.3.2	Zusammenhänge mit Jugendprotesten und Generationenkonflikten	83
2.3.3	Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	85
2.4	<i>Generationentypische Wertorientierungen infolge des mit dem ge-sellschaftlichen Wandel verbundenen Wert(e)wandels . . .</i>	88
2.4.1	Zum epochalen gesellschaftlichen Wandel und Wert(e)-wandel in der Gegenwart	88
2.4.1.1	Allgemeine Vorüberlegungen	88
2.4.1.1.1	Sozialer Wandel und Wert(e)wandel	88
2.4.1.1.2	Bereiche des Wertwandels, insbesondere bei Jugend-lichen	89
2.4.1.2	Prioritätenverlagerungen von „materiellen“ zu „post-materiellen“ Wertorientierungen (nach R. Inglehart)	91
2.4.1.2.1	Ingleharts Untersuchungen zur „stillen Revolution“	91
2.4.1.2.2	Ingleharts zentrale Thesen	91
2.4.1.2.3	Ingleharts intergenerationelles Konzept des Wert-wandels	93

2.4.1.2.4	Anmerkung zu H. Klages	93
2.4.1.3	Veränderungen der Werteinstellungen in bezug auf das Berufs- und Freizeitleben (im Anschluß an neuere Untersuchungen)	94
2.4.1.3.1	P. Kmiecik (1976)	94
2.4.1.3.2	H. W. Opaschowski (1983)	95
2.4.1.3.3	SINUS-Institut (1983)	97
2.4.1.3.4	K. R. Allerbeck, W. Hoag (1985a)	98
2.4.1.3.5	K. Hinrichs, H. Wiesenthal (1983)	99
2.4.1.3.6	Anmerkung zur Kontroverse zwischen E. Noelle-Neumann und B. Strümpel (1984)	100
2.4.2	Zusammenhänge mit Jugendprotesten und Generationenkonflikten	101
2.4.3	Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	104
2.4.4	Zwischenbemerkung zu systemimmanenten Grundwidersprüchen und Basisproblemen der „modernen“ Gesellschaft	107
2.5	<i>Autoritäts- und Erziehungskrisen infolge von Sinnkrisen als Gründe für Jugendprobleme und Generationenkonflikte</i>	109
2.5.1	Autoritäts-, Erziehungs- und Sinnkrisen	109
2.5.1.1	Autoritätskrise	109
2.5.1.1.1	Autoritätskrise infolge der Industrialisierung	110
2.5.1.1.2	Autoritätskrise infolge der Demokratisierung	111
2.5.1.1.3	Autoritätskrise infolge der Säkularisierung	111
2.5.1.2	Erziehungskrise als Autoritätskrise	112
2.5.1.3	Sinnkrise als Grund der Autoritäts- und Erziehungskrise	114
2.5.2	Zusammenhänge mit Jugendproblemen und Generationenkonflikten	115
2.5.3	Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	116
2.6	<i>Bedeutungsverlust der herkömmlichen, an ein Generationengefälle gebundenen Erziehung und Zunahme intergenerationeller Konflikte infolge epochal veränderter kulturtypischer Generationenverhältnisse</i>	117

2.6.1	Zum traditionellen Erziehungskonzept und zum epochalen Wandel kulturtypischer Generationenverhältnisse	117
2.6.1.1	Zum herkömmlichen, an ein „Generationengefälle“ gebundenes Erziehungsverständnis	117
2.6.1.2	Zum epochaltypischen Wandel der Kulturen und Generationenverhältnisse sowie zu den damit verbundenen Veränderungen der Jugend- und Erziehungsprobleme (im Anschluß an M. Mead)	118
2.6.1.2.1	Zur historisch-vergleichenden, kulturanthropologischen Untersuchung der Generationenverhältnisse	118
2.6.1.2.2	M. Meads Typologie der sich epochal verändernden Kulturformen und Generationenverhältnisse	119
2.6.2	Zusammenhänge mit Jugendprotesten und Generationenkonflikten	121
2.6.3	Kritisch-relativierende Anmerkungen zu diesem Erklärungsansatz	122
2.7	<i>Überleitende Zwischenbemerkung: Zur prinzipiellen Infragestellung des traditionellen Sinns der Jugendphase und zu der damit verbundenen grundsätzlichen Problematisierung des herkömmlichen Generationenverhältnisses und Erziehungsverständnisses</i>	123

DRITTER TEIL

	Herausforderung der (Erwachsenen-)Pädagogik durch die gegenwärtigen Jugendprobleme und Generationenkonflikte	127
3.1	<i>Fragwürdige Problemlösungsstrategien</i>	127
3.1.1	Rigide Disziplinierung (und die Gefahr vorschneller Kriminalisierung)	127
3.1.2	Versorgende Therapeutisierung (und die Gefahr problemverschiebender Klientelisierung)	130
3.1.3	Appellierende Moralisierung (und die Gefahr bloßer Restaurierung)	131
3.1.4	Permissive Bagatellisierung (und die Gefahr resignativer Akzeptierung)	132
3.1.5	Anbiedernde Modernisierung (und die Gefahr pseudoprogressiver Integrierung)	133

3.2	<i>Das Konzept einer recht verstandenen Solidarisierung der Generationen</i>	134
3.2.1	Zur Solidarität der Generationen	134
3.2.2	Voraussetzungen für die Solidarisierung der Generationen	135
3.2.2.1	Gegenseitiger Abbau von Fremdheit, Neid und klischeehafter Stereotypisierung	135
3.2.2.2	Bemühungen um intergenerationelle Kommunikation und Kooperation	138
3.2.2.3	Konsequenzen ziehen aus berechtigter Kritik	139
3.2.3	Die Solidarisierung der Generationen als Kern jugendpädagogischer Neuorientierung	139
3.2.3.1	Zur Forderung nach „Entpädagogisierung“ der Jugenderziehung	139
3.2.3.1.1	Reziproke Interaktionen und vorgeschossene Mündigkeit als Merkmale entpädagogisierter Jugendbildung	139
3.2.3.1.2	Anmerkung zur „Antipädagogik“	141
3.2.3.2	Zum solidarischen, intergenerationellen Lernen und zur unverzichtbaren partnerschaftlichen Erziehungs- und Bildungshilfe der Erwachsenen für die Jugendlichen	142
3.2.3.2.1	Zum Konzept solidarisch-intergenerationellen Lernens	142
3.2.3.2.2	Zum solidarisch-intergenerationellen pädagogischen Partnerschaftskonzept	146
3.3	<i>Herausforderungen und Konsequenzen für die institutionalisierte Erwachsenenpädagogik</i>	150
3.3.1	Vorbemerkung	150
3.3.2	Konsequenzen für die Eltern- und Familienbildung	150
3.3.3	Konsequenzen für die Erwachsenen- und Altenbildung	155
	SCHLUSSBEMERKUNG	160
	LITERATUR	161

Vorwort

Wenn von den Schwierigkeiten des Zusammenlebens der Menschen verschiedener Altersstufen gesprochen wird, geschieht dies in der Regel unter dem Aspekt der ‚Generationenverhältnisse‘ bzw. ‚Generationenkonflikte‘. Dabei ist gegenwärtig meist von ‚Jugendproblemen‘ bzw. ‚Jugendprotesten‘ die Rede. Auch die folgenden Erörterungen befassen sich hauptsächlich mit den Generationen- und Jugendproblemen, speziell in der Bundesrepublik Deutschland und zwar vorwiegend aus (erwachsenen)pädagogischer Sicht. D. h. die Jugendprobleme werden primär als Indikatoren problematischer gesamtgesellschaftlicher Lebensverhältnisse verstanden, für die vor allem die Erwachsenen verantwortlich sind und gegen die sich die Jugendproteste richten. In der Gegenwart sind die sich historisch wandelnden Generationenkonflikte weniger privater, individueller und familialer, als vielmehr öffentlicher, gesellschaftlicher und politischer Art. Damit stellen sich für die Erwachsenengeneration pädagogische und politische Aufgaben. Die in diesem Buch vorgelegten, (erwachsenen)pädagogisch akzentuierten Überlegungen möchten Orientierungshilfen für die notwendigen Anstrengungen zum besseren Verstehen und Bewältigen der aktuellen Generationenkonflikte und Jugendprobleme bieten.

In den grundlegenden Ausführungen des 1. Teils geht es zunächst (1.1) um eine kategoriale Klärung der vieldeutigen Generations- und Jugendbegriffe. Dann (1.2) wird versucht, die wichtigsten Erscheinungsformen der Jugendprobleme und Generationenkonflikte im Verlauf des 20. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart, historisch-exemplarisch und typologisch aufzuzeigen sowie der soziokulturellen Bedeutung der Generationenverhältnisse und Jugendproteste systematisch nachzugehen.

Der 2. Teil analysiert folgende, besonders wichtige und miteinander rivalisierende, sich z. T. gegenseitig relativierende, aber auch korrigierende Erklärungsansätze in bezug auf die aktuellen Jugendprobleme und Generationenkonflikte: (2.1) die Verschlechterung der Zukunftsperspektiven infolge besorgniserregender Lebensverhältnisse und bedrohlicher Entwicklungen, (2.2) die Generationenseparierung infolge der Bedeutungszunahme der Gleichaltrigengruppen und des gesellschaftlich organisierten Bildungswesens, (2.3) die ‚narzißtische‘ Motivationskrise infolge verwöhnender Sozialisations- und Erziehungsverhältnisse, (2.4) die generationstypischen Wertorientierungen infolge des mit dem gesellschaftlichen Wandel verbundenen Wertwandels, (2.5) die Autoritäts- und Erziehungskrisen infolge von Sinnkrisen, (2.6) der Bedeutungsverlust der herkömmlichen, an ein Generationenverhältnis ge-

bundenen Erziehung und die Zunahme der intergenerationellen Konflikte infolge epochal veränderter kulturtypischer Generationenverhältnisse, (2.7) die prinzipielle Infragestellung des traditionellen Sinns der Jugendphase und des herkömmlichen Erziehungsverständnisses infolge konvergierender Auswirkungen der genannten Verursachungsfaktoren.

Der 3. Teil befaßt sich — in prinzipieller Betrachtung — mit den Herausforderungen der (Erwachsenen-)Pädagogik durch die gegenwärtigen Jugendprobleme und Generationenkonflikte. Nach einer kritischen Sichtung fragwürdiger Problemlösungsstrategien (3.1) wird das Konzept einer recht verstandenen Solidarisierung der Generationen vorgestellt und werden deren Konsequenzen für eine intergenerationell-partnerschaftliche jugendpädagogische Neuorientierung aufgezeigt (3.2). Schließlich werden noch Konsequenzen für die institutionalisierte Erwachsenenpädagogik (3.3), vor allem für die Eltern- und Familienbildung sowie für die Erwachsenen- und Altenbildung angedeutet.

1.1 Klärung zentraler Kategorien

1.1.1 Zum Generationsbegriff

1.1.1.1 Die biologisch-genealogische Sicht

Diese Sichtweise kommt schon im ursprünglichen Sinn des lateinischen Wortes „generatio“ zum Ausdruck, welches vom Verbum „generare“ abgeleitet ist, das aktiv „erzeugen“ und passiv „abstammen“ bedeutet (Zur Etymologie vgl. G. Schmied 1984, S. 240).

Von dieser ursprünglichen Bedeutung ist der Sinn des biologisch-genealogischen Generationsbegriffs bestimmt. Hier bezeichnet man mit Generation eine genealogische Position in der biologischen Abstammungsfolge bzw. im familialen Verwandtschaftssystem einer Sippe („Parental-“ und „Filial-Generationen“). Man meint damit z. B. die Generationen der Großeltern, der Eltern, der Kinder, der Enkel, also jene Familienmitglieder, die sich in der Abstammungsfolge jeweils auf der gleichen Ebene befinden. Der so verstandene Generationsbegriff ist nicht eng an bestimmte Lebensalter gebunden. So können z. B. der Generation der Großeltern sowohl 40jährige als auch 90jährige angehören, wobei es möglich ist, daß letztere zugleich Ur-Großeltern sind. Mit Generation bezeichnet man hier die einzelnen Glieder in der Geschlechterfolge, d. h. jene Menschen, die sich im biologischen Reproduktionsprozeß der Gattung auf der gleichen Stufe des Stammbaums befinden. Die biologisch verstandenen Generationen, welche sich durch Geburt und Tod permanent und kontinuierlich ablösen, galten seit langem als „natürliches Zeitmaß“ und wurden immer wieder auch als Einheiten rhythmischer historischer Periodisierung verstanden (vgl. K. K. Eberlein 1928; P. A. Sorokin 1962; H. Jaeger 1974).

1.1.1.2 Die bevölkerungsstatistisch-demographische Sicht

Hier geht es primär um quantitative Aspekte der Generationen in bezug auf die Struktur und Dynamik umfassender Populationen (z. B. einer Sozial-schicht, der Gesellschaft, eines Staates). Dabei werden vor allem zwei Aspekte anvisiert, denen jeweils spezifische Generationsbegriffe entsprechen.

1.1.1.2.1 Bevölkerungsstatistische Sicht

Bevölkerungsstatistisch meint man mit Generation den „durchschnittlichen Abstand zwischen den Geburtsjahren der Eltern und ihrer Kinder“ (G. Hartfiel 1972, S. 219). Beim biologischen Rhythmus der Generationen-

folge wurden in der Vergangenheit meist Zeitintervalle von etwa 30 Jahren angenommen. Diese Generationenspanne ist aber keine Naturkonstante, sondern unterliegt geschichtlichen Veränderungen, die insbesondere vom durchschnittlichen Heirats- und Zeugungsalter abhängen, das von soziokulturellen Lebensverhältnissen und Normen mitbestimmt wird. Wenn die Generationenspanne gegenwärtig etwa bei 20 Jahren liegt, können innerhalb der Zeitspanne von 100 Jahren aus der Geburtenfolge 5 Generationen hervorgehen.

Wenn, wie in den modernen Gesellschaften, die durchschnittlich zu erwartende Lebensdauer weiter zunimmt, befinden wir uns „Auf dem Wege zur Fünf-Generationen-Familie“ (U. Lehr 1984; A. Kruse 1983). Das bringt neue und schwierige individuelle und soziale Probleme mit sich: z. B., wenn zwei Generationen im Rentenalter einer Familie angehören und wenn evtl. eine 40jährige Frau für ihre verwitwete Großmutter und Mutter, aber auch für ihre erwerbstätige Tochter und die Enkelkinder mit zu sorgen hat, was kaum zumutbar und nur schwer machbar sein dürfte (vgl. U. Lehr 1981, S. 14 f.). Es wird jedoch selten der Fall sein, daß die „Vier-“ oder „Fünf-Generationen-Familie“ in einem gemeinsamen Haushalt zusammenlebt. Vielmehr ist ein Trend zum Zwei- bzw. sogar zum Ein-Generationen-Haushalt erkennbar. Dieser muß jedoch keine Gleichgültigkeit zwischen den Generationen in einer Familie zum Ausdruck bringen, sondern kann auch dem wachsenden Bedürfnis nach „innerer Nähe durch äußere Distanz“ entsprechen (vgl. U. Lehr 1981, S. 14 und 1983, S. 8 ff.; R. Tartler 1968) sowie aus sachlichen Zwängen (wie zu kleinen Wohnungen bzw. zu weit voneinander entfernten Ausbildungs- und Arbeitsstätten) resultieren.

1.1.1.2.2 Demographische Sicht

Demographisch bezeichnet man mit Generationen das Gefüge von Altersgruppen, also Aggregate von etwa gleichaltrigen Menschen, die sich im jüngeren, mittleren oder höheren Lebensalter befinden und die Lebensalterschichtung einer Gesamtpopulation ausmachen (vgl. L. Rosenmayr, Hrsg., 1978). Die Abgrenzung dieser Generationen der „Kinder“ und „Jugendlichen“, der „Erwachsenen“ und der „Alten“ sowie deren Verhaltensnormen werden vor allem gesellschaftlich durch sog. soziale „Altersrollen“ definiert (vgl. B. L. Neugarten, u. a. 1978) und historisch modifiziert, was primär von den Veränderungen des Arbeitslebens, neuerdings aber auch des Freizeitlebens abhängt (vgl. C. Attias-Donfut 1978).

Inzwischen wird gerade auch in der Bundesrepublik ein stark ausgeprägtes „Altern“ der Bevölkerung festgestellt. Dazu trägt einerseits die starke Erhö-

hung der durchschnittlichen Lebenserwartung bei. So wurden z. B. 1875 in Deutschland nur 5% der Gesamtbevölkerung 60 Jahre und älter, heute ist dies etwa bei 20% der Bevölkerung der Fall; neuere demographische Analysen zeigen auch, daß bei uns für immer mehr Menschen die Wahrscheinlichkeit steigt, 80 oder 90 Jahre und älter zu werden. Andererseits trägt der neuerdings hierzulande starke Rückgang der Geburtenrate zum „Altern“ des Volkes bei (vgl. U. Lehr 1984, S. 22 ff., 1983, S. 4 ff. u 1981, S. 10 ff.). Das Zusammentreffen der angedeuteten Trends der Bevölkerungsentwicklung bewirkt drastische Anteilsverschiebungen zwischen den Generationen der Jungen und Alten in der Gesamtbevölkerung. Dies kommt in den graphischen Darstellungen des Bevölkerungsaufbaus symbolisch deutlich zum Ausdruck, nämlich in der Ablösung der traditionellen „Bevölkerungspyramide“ (mit ihren starken Anteilen der jüngeren und geringen Anteilen der älteren Generation = Δ) durch die aktuelle „Bevölkerungsurne“ (mit ihren fast umgekehrten Proportionen = $\hat{\cup}$). Derartige quantitative Verschiebungen im Bevölkerungsaufbau, vor allem das stark angewachsene Übergewicht der Senioren und Hochbetagten bei gegenläufiger Reduzierung der Kinderzahl bringt gravierende Generationenprobleme und enorme pädagogische sowie sozial- und bildungspolitische Konsequenzen mit sich.

So wird künftig z. B. der Beruf der Altenpfleger(in) bedeutsamer werden als der der Kindergärtner(in), oder es wird über die Jugendbildung hinaus die Erwachsenen- und Altenbildung verstärkt Aufmerksamkeit erfordern. Sozialpolitisch stellt sich neuerdings verstärkt die Frage, ob und wie angesichts der Bevölkerungsverschiebungen künftig der sog. „Generationenvertrag“, der die Altersversorgung (Rentenversicherung) durch die Jungen garantieren soll, noch als tragfähig gelten kann bzw. durch neue Regelungen der Alterssicherungspolitik abgelöst werden muß (vgl. R. Brunner 1983; W. Schmähl 1983; W. Engels 1984).

Zwischenbemerkung: Von den dargestellten biologisch-positivistischen, vor allem quantitativen Betrachtungsweisen der Generationen sind die historisch orientierten kultur- und sozialwissenschaftlichen, primär qualitativ interessierten, um verstehende Sinndeutung bemühten, hermeneutischen Generationskonzepte zu unterscheiden (vgl. G. Schmied 1984). Da sie pädagogisch besonders bedeutsam sind, wenden wir uns ihnen im folgenden näher zu.

1.1.1.3 Die sozialkulturell-historische Sicht

1.1.1.3.1 Problemgeschichtlicher Rückblick

In exemplarischer Auswahl sind hier vor allem die beiden grundlegenden Ansätze von W. Dilthey und K. Mannheim vorzustellen sowie deren Weiterführungsversuch durch B. Buchhofer, J. Friedrichs u. H. Lütke.

1.1.1.3.1.1 Wilhelm Dilthey (1833—1911)

Als Vertreter der Lebensphilosophie und des Historismus wurde er zum Begründer der hermeneutischen Geisteswissenschaften. Mit Hilfe der verstehenden Interpretationsmethoden ging er den Gründen für die Homogenität geistiger Strömungen nach. Aus der Feststellung, daß z. B. die Geburtsjahre vieler bedeutender Vertreter der deutschen Romantik eng beieinander liegen, folgerte er (1875): „Diejenigen, welche in den Jahren der Empfänglichkeit dieselben leitenden Einwirkungen erfahren, machen zusammen eine Generation aus. So gefaßt, bildet eine Generation einen engen Kreis von Individuen, welche durch Abhängigkeit von denselben großen Tatsachen und Veränderungen, wie sie im Zeitalter ihrer Empfänglichkeit auftraten, trotz der Verschiedenheit anderer hinzutretender Faktoren, zu einem homogenen Ganzen verbunden sind“ (W. Dilthey 1964, S. 37). D. h. durch die Gemeinsamkeit gleichartiger gesellschaftlicher und geistiger Einflüsse und Eindrücke, welche die etwa Gleichaltrigen, vor allem während ihrer kulturell besonders aufnahmebereiten und prägbaren Jugendzeit, in einem bestimmten historischen Zeitraum empfangen, bildet sich die Einheit einer geschichtlichen Erlebnisgeneration aus. Sie ist durch ein gleiches Lebensgefühl und eine gemeinsame, innere Zielstrebigkeit (Entelechie) bestimmt. Dieses Generationskonzept hat dann W. Pinder (1926) auf die Kunstgeschichte übertragen, wo er mit Hilfe dieses Ansatzes den historischen Generationsrhythmus zu begründen versuchte.

1.1.1.3.1.2 K. Mannheim (1893—1947)

Als Wissenssoziologe geht er von der generellen sozialen „Seinsverbundenheit des Denkens“ aus, wonach das Bewußtsein aller Menschen von ihrem jeweiligen gesellschaftlichen Standort mit seinen spezifischen sozialen Einflüssen abhängig ist. Dieser Ansatz bestimmt auch das von Mannheim (1928) vorgelegte formalsoziologische Generationskonzept. Als charakteristisch für menschliche Gesellschaften werden von ihm folgende mit dem Generationskonzept anvisierte Grundtatsachen genannt (vgl. K. Mannheim 1965, S. 37 ff.): die Kontinuität des Abgangs der früheren und des Neueinsetzens neuer Kulturträger, welche jeweils nur an einem begrenzten Abschnitt des Geschichtsprozesses partizipieren sowie die Notwendigkeit des steten Tradierens der akkumulierten Kulturgüter. Das bedeutet, daß die Kultur von jenen Menschen fortgebildet wird, die einen „neuen Zugang“ zum akkumulierten und tradierten Kulturgut haben. Besonders wichtig für das Generationsproblem ist nach Mannheim das Phänomen der „Erlebnisschichtung“ des menschlichen Bewußtseins, welches sich im Sozialisationsprozeß lebens-

lang aufbaut. Dabei sind die „ersten Eindrücke“ in der Kindheit, aber auch die stark prägenden Erlebnisse im Jugendalter für alle späteren Erfahrungen – gleichsam als „natürliches Weltbild“ – fundierend und präformierend wirksam. Deshalb besitzen auch ein und dieselben soziokulturellen Einflüsse, welche gleichzeitig lebende, jedoch unterschiedlich alte Generationen zu einem bestimmten Zeitpunkt erfahren, für diese unterschiedliche Bedeutung, je nach dem, ob sie als „Jugendeindrücke“ oder als „Späterlebnisse“ verarbeitet werden.

Nach K. Mannheim (vgl. 1965, S. 35 ff.) erfolgt die Einbindung des Menschen in das soziale Gefüge sowie seine Prägung durch die Gesellschaft zweidimensional: nämlich zum einen durch die jeweilige soziale „Klassenlage“ und zum anderen durch die historische „Generationslage“. Beide beschränken das Individuum auf einen bestimmten Spielraum möglichen Geschehens und legen jeweils spezifische Formen des Erlebens und Verhaltens sowie des Eingreifens in den soziohistorischen Prozeß nahe.

Bei seiner differenzierenden Analyse des Generationsphänomens unterscheidet K. Mannheim (1964, S. 543 f.): (erstens) zwischen der „Generationslagerung“, als chronologischer Zeitgenossenschaft infolge nahe beieinanderliegender Geburtsjahre, wodurch es zu einer verwandten Lagerung der betreffenden Individuen im gesellschaftlich-historischen Lebensraum kommt; (zweitens) dem „Generationszusammenhang“, der innerhalb einer Generationslagerung unter dem Einfluß gleicher bzw. ähnlicher sozialer und geistiger Gehalte als eine Erlebnisgemeinschaft entsteht; (drittens) die „Generationseinheit“, die innerhalb des Generationszusammenhangs infolge gruppenpezifischer Verarbeitungen der gemeinsamen Erfahrungen zustandekommt, welche solidarisch handelnde Gruppierungen, also Aktionsgemeinschaften hervorbringen, die z. T. in Form von „Bündeln“, etwa jenen der Jugendbewegung, auftreten.

1.1.1.3.1.3 B. Buchhofer, J. Friedrichs u. H. Lütke

Unter dem Eindruck der Jugend- und Studentenunruhen Ende der 60er Jahre versuchte die Autorengruppe B. Buchhofer, J. Friedrichs u. H. Lütke (1970) aus der Sicht und mit Kategorien der zeitgenössischen empirischen Sozialforschung das von K. Mannheim vertretene Konzept der Generationen durch die Einbeziehung theoretischer Überlegungen zum Sozialisationsprozeß und zum sozialen Wandel zu differenzieren und weiterzuführen. D. h. diese Autoren entwickelten ihren eigenen analytischen und systematischen Ansatz zu einer Theorie der Generationendynamik „im Rahmen einer Reihe von konsistenten Hypothesen über den Zusammenhang von Altersgruppen,

Sozialisation, sozialem Wandel und generationsspezifischer Betroffenheit vom sozialen Wandel“ (B. Buchhofer, u. a., 1970, S. 301).

Die Autoren definieren dabei eine Generation allgemein „als ein Aggregat von Altersgruppen, deren charakteristische Orientierungs- und Verhaltensweisen sich von denen anderer Altersgruppen zum Zeitpunkt t_j unterscheiden“ (a. a. O., S. 308), „als ein Aggregat von benachbarten, hinsichtlich bestimmter sozialer Merkmale gleichen oder ähnlichen Geburtenjahrgängen“ (a. a. O., S. 327). Als „intervenierende Variable“ verwenden diese Autoren die Kategorie der „Sozialisation“, die sie in ihrem Bezugsrahmen „im Zusammenhang von Information und sozialem Wandel begreifen“ (a. a. O., S. 309). An Stelle der Begriffe „Erlebnis“, „kulturelle Inhalte“, „epochale Ereignisse“ bei Dilthey und Mannheim gebrauchen Buchhofer u. a. den Terminus ‚Information‘, „definiert als bestimmte Menge von Kenntnissen und Fähigkeiten, situationsadäquat (z. B. in Familie, Beruf, Freizeit) zu handeln, wobei sich Information ganz allgemein auf die materiellen, Wert-, Norm- und Symbol-Dimensionen der Gesamtkultur beziehen soll“ (a. a. O., S. 304). Eine Generation wird so charakterisierbar durch das Maß, in dem sie neue Informationen rezipiert und ihr Handeln daran orientiert. Die Autoren verknüpfen damit noch die Annahmen, daß Jüngere, insbesondere Jugendliche, von neuen Informationen besonders stark beeinflusst werden, und daß der Wirkungsgrad neuer Informationen mit zunehmendem Alter geringer wird, daß Sozialisationseinflüsse jedoch lebenslang stattfinden.

Je dynamischer der soziale Wandel wird, desto mehr Informationsdynamik bewirkt er, umso mehr neue Sozialisationsagenten werden auch noch im Erwachsenenstatus erforderlich. Die Autoren stellen fest, „daß Generationsspannungen und -konflikte normale Phänomene dynamischer Gesellschaften sind“ (a. a. O., S. 306). „Im Generationszusammenhang dynamischer Gesellschaften nimmt mit steigendem Lebensalter der Sozialisationseinfluß der Älteren auf die Jüngeren ab und verstärkt sich der Sozialisationseinfluß der Jüngeren auf die Älteren“ (a. a. O., S. 311).

Generationenkonflikte entstehen „durch eine Verschärfung von Generationsdifferenzen infolge beschleunigten sozialen Wandels“ (a. a. O., S. 326). Generationenkonflikte treten nach dem von diesen Autoren konzipierten „Paradigma der Generationenkonflikte“ aber nur dann auf, wenn außer den Differenzen kulturell relevanter Information zwischen zwei Generationen noch situationale Faktoren hinzukommen: wenn zum einen daraus Ansprüche abgeleitet und mit „Sanktionen“ verteidigt bzw. durchgesetzt werden können und wenn zum anderen eine „Situation des Wettbewerbs“ gegeben ist, weil „Vertreter verschiedener Generationen um knappe Ressourcen (soziale Positionen, Anerkennung etc.) konkurrieren“ (a. a. O., S. 319). Mit

Hilfe dieser Variablen, welche sich verschiedenartig kombinieren lassen, entwerfen die drei Autoren dann eine „Typologie der Generationenkonflikte“ (a. a. O., S. 320 f.).

Buchhofer, Friedrichs und Lüdtkke wollen ihr Konzept auch empirisch anwendbar machen. Eine Chance dazu sehen sie im „Kohortenansatz“ (a. a. O., S. 327 f.), speziell im Anschluß an E. Pfeil (1967 und 1968).

Das von B. Buchhofer u. a. (1970) vorgestellte Generationskonzept hat bei Vertretern der „antikapitalistischen“ Jugendarbeit eine polemische Ideologiekritik am „Generationsbild der bürgerlichen Jugend“ ausgelöst (H. Lessing 1971). Aus materialistisch-dogmatischer, monokausal-reduktionistischer Sicht gelten hier grob vereinfachend und verzerrend die Generationenunterschiede nur als sekundär und deshalb als relativ belanglos, verglichen mit dem primären „Klassengegensatz“ und seinem Grundwiderspruch, außerdem sei die ‚Jugend‘ selbst nur ein Phänomen der „bürgerlichen“ Gesellschaft. Diese u. a. Einwände Lessings wurden dann von B. Buchhofer, J. Friedrichs u. H. Lüdtkke (1971) aus methodologischer Sicht und sozialschichtenspezifischer Perspektive als ‚trivialmarxistisch‘ zurückgewiesen und relativiert, worauf hier nicht näher eingegangen, sondern nur verwiesen werden kann.

Nicht völlig ungerechtfertigt scheint jedoch folgender Vorwurf gegenüber dem von der Autorengruppe vertretenen Konzept der Generationsdynamik zu sein, wonach dieses – um des Preises empirischer Anwendbarkeit willen – infolge einer weitgehenden Ausklammerung der sozioökonomischen Aspekte doch recht ahistorisch und inhaltsleer bleibt (H. Griese 1977, S. 87 ff.).

Eine historische und auf die konkrete Lebenswelt bezogene Betrachtungsweise der Generationsphänomene hat neuerdings in der Lebenslaufforschung an Bedeutung gewonnen.

1.1.1.3.2 Gegenwärtige Sicht der Lebenslaufforschung

1.1.1.3.2.1 Vorbemerkung zur Lebenslaufforschung

Seit Ende der 70er Jahre ist hierzulande in den Humanwissenschaften ein verstärktes Interesse an der Lebenslaufforschung erwacht. Sie will das menschliche Leben im zeitlichen Verlauf als Ganzes erfassen. So werden in der Psychologie die lebenslangen Entwicklungsprozesse (vgl. B. L. Neugarten u. N. Danan 1978; R. Oerter, Hrsg., 1978; P. B. Baltes 1979; P. B. Baltes u. L. H. Eckensberger, Hrsg., 1979; U. Lehr 1980), in der Soziologie der lebenslangen Sozialisationsprozesse (vgl. M. Kohli, Hrsg., 1978; M. Kohli,

1979, 1980 und 1984; L. Rosenmayr, Hrsg., 1978; L. Rosenmayr 1983 und 1984) und in der Pädagogik die lebenslangen Lern- und Bildungsprozesse (vgl. W. Loch 1979a und 1979b; F. Maurer 1981; J. H. Knoll 1980) untersucht. Diese biographisch orientierten Forschungsansätze sind daran interessiert, sowohl der Subjektivität und Komplexität des menschlichen Lebens gerecht zu werden als auch die historischen Einflüsse auf die Lebensgeschichte des einzelnen und die zur Ausformung typischer Generationsgestalten beitragenden zeitgeschichtlichen Kräfte differenziert zu berücksichtigen.

Die Lebenslaufforschung zeigt, wie in der Lebensgeschichte eines Menschen lebensalter-, zeitalter- und kohortenspezifische Einflußfaktoren zusammenwirken, die jeweils eigentümliche, nur schwer voneinander trennbare Effekte hervorbringen. Durch ihre akzentuierende Betrachtung lassen sich verschiedene Dimensionen des Generationsphänomens innerhalb des umfassend verstandenen Generationsbegriffs (i. w. S.) unterscheiden: Lebensaltersgruppen, Zeitgenossen und Kohorten (vgl. L. Rosenmayr 1983, S. 192 ff. und 1984, S. 178 ff.; M. Kohli, Hrsg., 1978; R. Dollase 1985, S. 18 f.).

1.1.1.3.2.2 Zur Differenzierung der Generationen-Kategorie in der Lebenslaufforschung

1.1.1.3.2.2.1 Lebensaltersgruppen

Mit dem so verstandenen Generationsbegriff meint man jene Aggregate von Menschen, die gleichen oder ähnlichen chronologischen Alters sind und deshalb einer bestimmten Lebensaltersgruppe angehören, etwa der Altersgruppe bzw. Generation der Kinder, der Jugendlichen, der Erwachsenen und der Alten. Die Zuordnung des Einzelnen erfolgt auf Grund seines jeweils erreichten Lebensalters. Bei den damit verbundenen Alterseffekten, wie man sie in der Lebenslauf- und Generationenforschung untersucht, interessiert man sich für die Auswirkungen aller ahistorischen Entwicklungs- und Rückbildungsvorgänge biographischer Art (d. h. die primär endogen programmierten Wachstums- und Reifungs-, aber auch Schrumpfungs- und Abbauprozesse), wie sie sich im chronologischen Lebensablauf einstellen und in empirischen Analysen auf das Lebensalter (den Alterszustand) der Untersuchten zurückführen lassen. Da der Mensch aber nirgends nur als reines Naturwesen, sondern stets als ein soziales und kulturelles Wesen lebt, werden die natürlichen, menschlichen Entwicklungsverläufe und Lebensläufe auch immer soziokulturell überformt. Ihre gesellschaftliche und kulturelle Strukturierung, d. h. ihre Gliederung (= Periodisierung) und Regelung (= Normierung) erfolgt durch die soziokulturelle Definition von Lebensaltersrollen, d. h. im Sinne der jeweils von den Bezugsgruppen als ‚altersgerecht‘ ein-

geschätzten und als ‚lebensaltersgemäß‘ erwarteten Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese werden durch lebenslange Sozialisations- bzw. Erziehungsprozesse erlernt und kontrolliert. Dadurch wird gesichert, daß der Einzelne sich während seines Lebensablaufs jeweils altersgemäß verhält, d. h. in gesellschafts- und kulturspezifischer Weise jenen Erwartungen, Rechten und Pflichten entspricht, die mit dem Kindsein, Erwachsensein oder Altsein verbunden sind und als verbindlich erlebt werden (vgl. B. L. Neugarten, u. a. 1978). Dies ist erforderlich, weil einerseits das individuelle Leben nur glückt, wenn die lebensalteradäquaten Entwicklungsaufgaben zur rechten Zeit erkannt und gelöst werden (vgl. H.-D. Schneider 1980, S. 555 ff.; U. Lehr 1978, S. 155 ff.) und weil andererseits das gesellschaftliche Zusammenleben der verschiedenen Altersgruppen nur gelingt, wenn die Generationsbeziehungen lebensaltergerecht reguliert und praktiziert werden. Diese sozialisationstheoretische Konzeption der gesellschaftlich geregelten Generationsstruktur und „Altersschichtung“ muß aber nicht unbedingt strukturfunktionalistisch vertreten werden (wie z. B. durch M. W. Riley, u. a., Hrsg., 1972), sondern läßt sich auch interaktionistisch konzeptualisieren. Dann sind „Altersrollen“ aushandelbar und Generationenkonflikte nicht ausschließlich dysfunktional, sondern z. T. sogar konstruktiv interpretierbar.

Die soziokulturellen Lebensaltergruppierungen strukturieren den „Lebenszyklus“ dem Schema einer „Normalbiographie“ entsprechend, an dem sich der Einzelne im persönlichen Lebenslauf orientiert und das er in seiner einmaligen Lebensgeschichte individuell variiert. Aber auch die gesellschaftlich determinierten Altersrollen und Generationsdefinitionen sowie die ‚normalen‘ Lebenszyklen und Generationenstrukturen unterliegen ihrerseits einem historisch-epochalen Wandel (vgl. B. L. Neugarten u. a. 1978; M. Kohli 1980). Dieser wird von der Lebenslauf- und Generationenforschung als „Periodeneffekt“ untersucht.

1.1.1.3.2.2.2 Zeitgenossen

Mit dem als Zeitgenossenschaft konzipierten Generationenbegriff meint man die Gesamtheit aller gleichzeitig lebenden Menschen (vgl. M. Riedel 1971, S. 9). Sie befinden sich quer durch alle Altersgruppen im Einflußfeld derselben historischen Periode, einer bestimmten zeitgeschichtlichen Situation, die gleichsam als historische „Großwetterlage“ (L. Rosenmayr 1983, S. 193) wirkt. Sie wandelt sich nur bei einschneidenden geschichtlichen Ereignissen, z. B. infolge von Kriegen, Änderungen der Staatsform, größeren Wirtschaftskrisen und technisch-industriellen Revolutionen samt ihren makrohistorischen Folgeerscheinungen, die umfassende und nachhaltige soziokulturelle Veränderungen mit sich bringen, welche auch als „historische Wasserscheiden“ bezeichnet werden (B. Neugarten u. N. Danan 1978, S. 171).

Ihre Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten der zeitgenössischen Generationen werden als „Periodeneffekte“ interpretiert. Aus dieser Perspektive interessiert bei empirischen Untersuchungen im Bereich der Lebenslauf- und Generationenforschung jener zwischen zwei Meßzeitpunkten ermittelte Anteil der Datenvarianz, der exogen auf altersunspezifische, historische Veränderungen zurückgeht (vgl. H. Fogt 1982, S. 36). Innerhalb einer Generation von Zeitgenossen, die durch gleichartige epochale Einflüsse geprägt sind, gibt es aber noch lebensaltersspezifische Generationen, die nicht nur von makrohistorischen Veränderungen und Lagen betroffen sind, sondern auch durch den mikrohistorischen Wandel und geschichtlich kurzfristige Situationen beeinflusst und geformt werden. Insgesamt kommt es zu einem komplexen Zusammenwirken von lebensalter- und zeitalterbedingten Effekten im sog. „Kohorteneffekt“ (vgl. M. Kohli, Hrsg., 1978, S. 19 ff. u. S. 33 ff.; L. Rosenmayr 1984, S. 178 ff. und 1983, S. 194 ff.).

1.1.1.3.2.2.3 Kohorten

Aus der Kohorten-Perspektive betrachtet man die Generationen dynamisch im Zeitverlauf, d. h. die Lebensabläufe im sich verändernden zeitgeschichtlichen Kontext. Unter einer Kohorte versteht man Aggregate von Individuen, die in einem bestimmten sozialen System im selben Zeitraum geboren sind (und deshalb als Gleichaltrige denselben Lebensaltersgruppen angehören) bzw. im Lebensablauf etwa gleichzeitig bedeutsame ‚Übergänge‘ (z. B. den Eintritt ins Berufsleben) zu vollziehen haben, so daß sie während der miteinander durchlaufenen Zeitspanne ‚zusammen altern‘ und dabei gleichen oder ähnlichen makro- und mikrohistorischen Ereignissen und ‚Schicksalen‘ ausgesetzt sind (vgl. L. Rosenmayr 1984, S. 178 und 1983, S. 195; M. Kohli 1980, S. 307). Kohortenanalysen, welche die zusammenwirkenden lebensgeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Einflüsse auf gleichaltrige Bevölkerungsteile untersuchen, werden häufig zur Erforschung von Generationsproblemen durchgeführt.

‚Kohorten‘ können zwar auch als ‚Altersgruppen‘ und ‚Zeitgenossen‘ betrachtet werden, sollten aber von beiden terminologisch spezifizierend unterschieden werden. Für gleichzeitig lebende, jedoch nicht gleichaltrige Kohorten haben dieselben historischen Einflüsse infolge der jeweils vorausgegangenen, verschieden langen und verschiedenartigen Entwicklungs-, Lern- und Sozialisationsprozesse unterschiedliche Wirkungen. D. h. Kohorten unterscheiden sich durch ihre für die Verarbeitung der jeweils aktuellen Erlebnisse relevanten, bereits früher gemachten grundlegenden und präformierenden Erfahrungen. (Diese Verbindung historischer mit sozialisationstheoreti-